



"This work is licensed under a [Creative Commons License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/)".

erschienen in: *Information. Wissenschaft und Praxis*, 56,7 (2005), 385-388

Persönliche Literaturverwaltung im Umbruch

vom Bibliographie-Management zum Social Bookmarking. Anmerkungen zu EndNote, Reference Manager, RefWorks und Connotea

Hans-Christoph Hobohm, Potsdam

Soeben ist die neueste Version des weit verbreiteten persönlichen Literaturverwaltungssystems EndNote erschienen. Noch im Jahre 2000 musste diese Gattung von Software genauer beschrieben und für deutsche Wissenschaftler erklärt werden¹. Mittlerweile hat sich deren Gebrauch sogar institutionell verbreitet. So bietet der GBV EndNote und Reference Manager Connection Files, der edoc-Server der HU Berlin schreibt die Benutzung eigener Formate zur Ablieferung von Dissertationsliteraturlisten vor und die Max-Planck-Gesellschaft nutzt EndNote und Reference Manager offiziell für ihre Jahres-Berichte um nur einige Beispiele zu nennen. Obwohl viele (Natur-)Wissenschaftler eher von BiBTeX oder „freien“ Bibliographiemangementssystemen kommen², scheinen sich diese beiden doch immer mehr durchzusetzen. Es erstaunt etwas, dass Geistes- und Sozialwissenschaftler sich dieser Systeme offenbar weniger bedienen, obwohl bekannt ist, dass deren Forschungsfront gerade eher auf bibliographische Vollständigkeit angewiesen ist als die der Naturwissenschaftler.

Der Wettlauf zwischen EndNote und dem Konkurrenzprodukt aus dem Hause ISI ist jedoch nicht beendet wie ich noch vor Jahren speulierte. ISI bzw. Thomson als dem Produzenten von Reference Manager hatte die beiden Konkurrenten EndNote und ProCite aufgekauft und man konnte erwarten, dass sich die Systeme angleichen und dem Nutzer der Übergang zu einem zentral gepflegten ISI Angebot erleichtert wird. In gewissen Teilen hat tatsächlich eine Angleichung stattgefunden. Die als herausragend empfundene Eigenschaft von ProCite in höherem Maße inhaltliche Erschließung zu unterstützen ist mittlerweile auch bei den beiden anderen implementiert. Die einzigen verbleibenden Unterschiede (marketingtechnisch gesprochen: USPs – unique selling propositions) sind die Fähigkeit ProCites, Webseiten „on-

¹ Hobohm 2000

² Einen Überblick dazu gibt: Pott 2005

the-fly“ zu katalogisieren – sofern diese Metadaten aufweisen, die Web Publisher Funktion und erhöhte Netzwerkfähigkeit von Reference Manager sowie die Palm Version und die leicht größeren technischen Kapazitäten von Endnote und dessen Fähigkeit Abbildungen und Objekte direkt einzufügen. Zumindest ist zwischen EndNote und Reference Manager die Entscheidung nicht gefallen, da beide auf eigene Weise weiterentwickelt werden, während ProCite seit 6 Jahren kein Update mehr erfahren hat.

EndNote ist in den 5 Jahren seit der letzten Besprechung³ um 5 Versionsnummern auf Nummer 9 gewachsen. Reference Manager hat es auf 11 (von 9.5) geschafft. In anderthalb Jahren wird EndNote also Reference Manager überholt haben. Man fragt sich, was die Unterschiede ausmacht, die solche Sprünge in den Versionsbezeichnungen rechtfertigen. Meist handelt es sich um die Einbindung neuer connection files und Importfilter, die Vorgabe neuer Medienformen und neuer bibliographischer Stile (Formatvorlagen): also neben der Anpassung an weiterentwickelte Betriebssysteme eher um quantitative Verbesserungen. Vielleicht ist der Vergleich gewagt, aber mir drängt sich die Parallele zu Virusprogrammen auf: Was wäre wenn diese bei jedem update des virus definition files eine neue Versionsnummer erhielten? Andere Neuerungen wie die Unterstützung von XML, WSDL, openURL und teilweise auch Unicode werden von den Kunden sicher als selbstverständlich vorausgesetzt oder aber gar nicht bemerkt. Der Abstand der aktuellen Versionsnummer zur eigenen Version erhöht oft nur den psychologischen Druck, endlich auf die neue Fassung umzusteigen. Die meist um die 200 € (120 € für das update) dafür sind nicht immer gerechtfertigt⁴.

Die eigentlichen Erweiterungen der Funktionalitäten werden bei den drei Systemen des Hauses ISI Researchsoft offensichtlich meist zunächst in Form von Zusatzmodulen vermarktet. Dies war beim letzten Mal so mit dem „Reference Web Poster“ (jetzt integriert im Reference Manager als „Web Publisher“) und ist im jetzigen Stadium der Fall mit einem Visualisierungstool mit dem Namen RefViz. Die ständigen Basteleien am User Interface, wie man sie bei Microsoft-Programmen mittlerweile gewöhnt ist, halten sich in Grenzen, obwohl alle drei Programme es hier bitter nötig hätten. Ungewöhnliche Begrifflichkeiten (so werden z.B. Bibliographien als „libraries“ bezeichnet und unzulängliches Verhalten von Tastatur, Maus, Funktionstasten und Hilfefunktionen sowie undurchsichtige Menugestaltungen, die schon immer wieder bemängelt wurden, bleiben bestehen. Die neueste Erfindung ist die

³ Hobohm 2000.

⁴ Detaillierte Listen zu den drei Systemen führt Dell'Orso 2005 vgl. ebenfalls: Brommer 2005.

„traveling library“, die Reference Manager anbietet: eine Funktion, mit der die Literaturliste eines Dokuments als Datenbankfile übertragen werden kann. Doch solche Entgleisungen ändern wenig an der Tatsache, dass es sich um die meistbenutzten Literaturverwaltungssysteme handelt. Wissenschaftler lassen sich bekanntlich durch Mangel an Informationskompetenz nicht schrecken – wie die SteFi-Studie ja belegte. Manche der internen Entwicklungen wie die Anpassung an unterschiedliche MARC-Formate, die Implementation von WSDL und SOAP interessieren allerdings eher den Informationsprofi wie z.B. den unterstützenden Bibliothekar. Der jedoch wird vom unprofessionellen User Interface und dem proprietären Jargon eher abgeschreckt.

Die über die eigentlichen Datenbank- und Recherchefunktionalitäten hinausgehenden Eigenschaften sind unbestreitbar die Integration der Literaturverwaltung in den wissenschaftlichen Schreibprozess. Diese umfassen die meist „cite-while-you-write“ genannten Features, während des Schreibens mehr oder weniger automatisch Literaturnachweise vom Programm direkt aus der Datenbank in den bearbeiteten Text einfügen und formatieren zu lassen. Hier ist die Zusammenarbeit z.B. mit Word in der Tat tadellos.

Noch enger mit der Wissenschaft verzahnt ist das vielfältige Angebot der Programme, die Literaturlisten im bibliographischen Stil der jeweiligen community bzw. Fachzeitschrift zu formatieren, in der der Artikel erscheinen soll. Hier ist EndNote mit über 1200 „styles“ eindeutig Spitzenreiter. Endlich finden sich auch genuin informationswissenschaftliche Zeitschriften wie *Library Quarterly* unter den vorbereiteten „output styles“. Überwiegend werden aber immer noch die Formatierungsstile der harten Naturwissenschaften angeboten. Eine Anpassung an eigene Vorstellungen und fachliche und nationale Gepflogenheiten ist jedoch relativ leicht möglich, wenn man sich auf eine begrenzte Anzahl von Dokumentformaten beschränkt. Das Desiderat, in den output styles und den Datenbank-connection files (Z39.50-Parameter) sich auch dem europäischen Markt zu öffnen, ist aus vorherigen Besprechungen ohne Reaktion verhallt. Im Gegenteil: zunehmend wird darauf gesetzt, dass die Anwender zur Selbsthilfe greifen, wie die Erfahrungen des GBV zeigen.

Ein wirkliches Novum ist das Tool zur Visualisierung der Datenbestände in den eigenen Bibliographien: RefViz (vgl. den Screenshot in Abb. 1). Dieses Instrument ist einsetzbar mit EndNote und mit Reference Manager. Es wird von den Herstellern als Textanalyse- und

Visualisierungssoftware beschrieben und ist in der Tat kein wirkliches bibliometrisches Werkzeug. Es erlaubt – nach einem nicht unerheblichen Pflegeaufwand der zu analysierenden Daten – Gruppierungen und Beziehungen zwischen den Literaturstellen „zu erforschen“ (to explore – wie der Klappentext sagt). Ob die normalen Nutzer allerdings sich dieser Mühe unterziehen werden, bzw. welchen konkreten Gewinn sie aus der Gruppierung der Datenflut in grafischer oder in textlicher Matrixform ziehen können, wäre eine eigene (empirische) Studie wert. Als sinnvoller Einsatz eines solchen Instruments für den Nichtbibliometriker ist eigentlich nur die explorierende Navigation durch den Datenraum vorstellbar. Dies gelingt allerdings – wie jede automatische Inhaltserschließung – nur bei großen Textmengen, d.h. nur bei Vorliegen von Datensätzen aus gut gepflegten Datenbanken mit langen Abstracts. Für „normale“, persönliche Literaturlisten erscheint der Weg über die eigene Bearbeitung der Deskriptoren und Keywords im „Termmanager“ angebrachter, der mittlerweile, ohne Thesaurusqualität zu erreichen, ein gewisses Sortieren und Navigieren in der Bibliographie erlaubt. Visualisierung von Datenräumen ist immer noch ein problematisches und vor allem noch wenig Endnutzer freundliches Geschäft. Der Mut von ISI Researchsoft, diesen Weg zu beschreiten, ist jedoch gerade angesichts der Unzulänglichkeit des Instruments bedenkenswert. Aber, um es noch einmal zu wiederholen: Entwicklungsarbeiten zum User Interface und zur „Lokalisierung“ der Produkte wären für den Normalnutzer sinnvollere Investitionen gewesen.

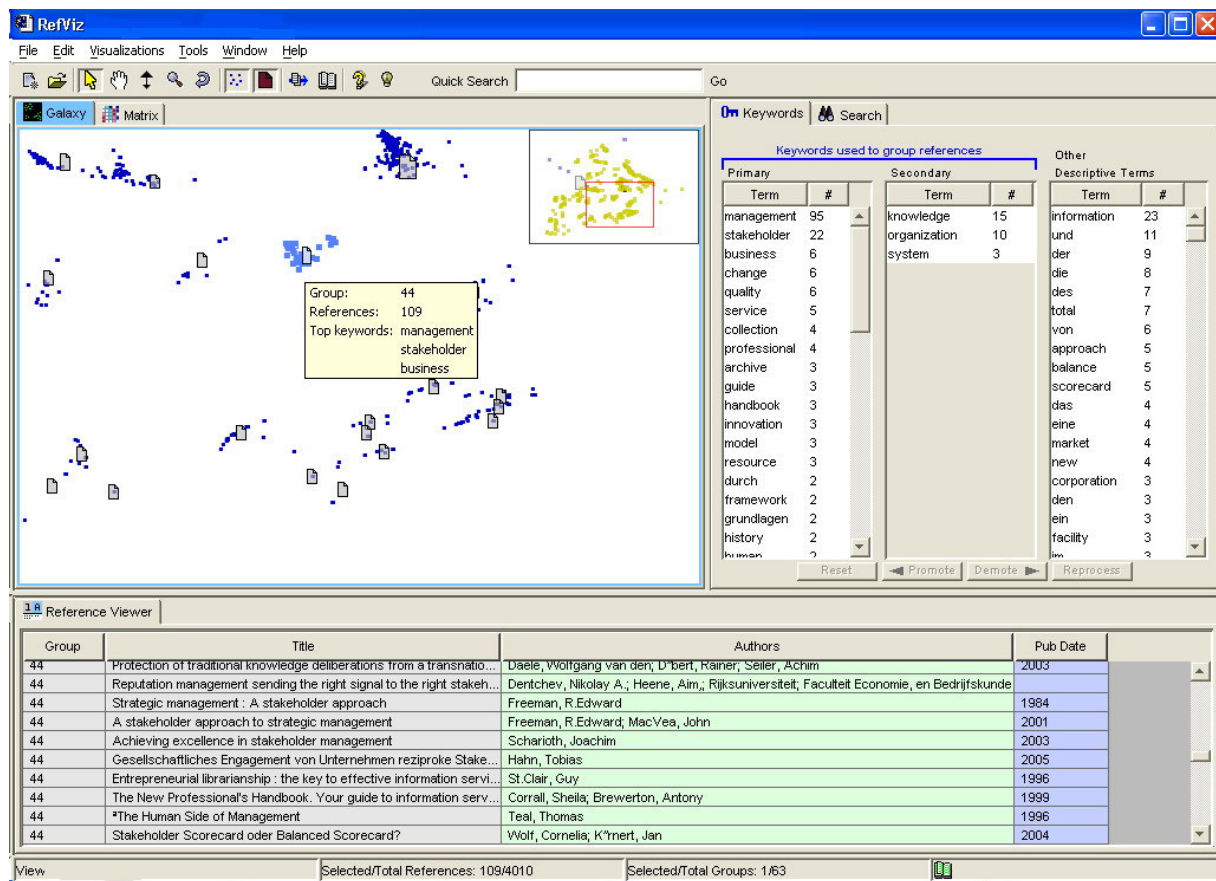


Abbildung 1: RefViz in der „Galaxy“-Darstellung einer bibliothekswissenschaftlichen Datenbank mit ca. 4000 Datensätzen: Cluster 44 zum Thema Stakeholder-Management

Die Funktionalitäten von Literaturverwaltungsprogrammen dieser Art sind im Prinzip ausgereift. Für die Software-Anbieter stellt sich als Herausforderung vor allem die ständige Anpassung an technische Neuerungen auf Seiten der Betriebssysteme und unterstützten Textverarbeitungsprogramme sowie die Pflege der Schnittstellen zu Contentdiensten und den Publikationsanforderungen in Form der Output Styles. In der praktischen Nutzung durch den Wissenschaftler ergeben sich jedoch auch durch die Änderung der Arbeitsweisen und technischen Bedingungen eine Reihe von anders gearteten Problemen. Quasi als Gewöhnungseffekt an die Software und ihre Bequemlichkeit steigt die Forderung nach mehr Datenübernahme „on-the-fly“. Lästiges Neuerfassen von Literaturstellen wird zunehmend lästiger. Hier hilft allerdings nur die ggf. gemeinsame Erarbeitung der entsprechenden Schnittstellen, bzw. die Überwindung der finanziellen Barriere, die (in Deutschland) häufig immer noch besteht beim Zugang zu hochwertigen Metadaten bzw. Fachinformation. Mit einigem Optimismus kann man hoffen, dass die neue Virtuelle Fachbibliothek Informationswissenschaften (Potsdam/Göttingen) in diesem Zusammenhang Dienstleistungen entwickeln wird.

Ein anderes Problem ist jedoch ein typisches Datenbankmanagementproblem, das jeder kennt, der auch mit Laptop unterwegs ist und/oder zusätzlich in seinem Home-Office wissenschaftlich arbeitet. Es ist das Versionen- oder Replikationsproblem, das auch mit Diensten wie dem „Aktenkoffer“ unter Windows nicht vollständig gelöst werden kann. Irgendwann hat man doch einmal in zwei der Datenbankversionen Daten erfasst und muss neu matchen. Auch hierbei haben sich bei Literaturverwaltungssystemen in letzter Zeit Lösungen entwickelt. ISI Researchsoft bietet schon seit über zwei Jahren ein webbasiertes System namens WriteNote an, mit dem man die Literaturliste quasi ortsunabhängig im Netz verwalten kann. Hat man einmal die Scheu überwunden, seine Daten, d.h. sein Wissensvorsprung einem fremdem Service anzuvertrauen, so ist es eine ungemaine Arbeitserleichterung, von jedem Internetanschluss aus auf seine Literaturverwaltung zu greifen zu können. Dabei werden praktisch die gleichen Funktionalitäten wie bei den stationären Systemen angeboten – wenn auch noch in abgespecktem Ausmaß: von der Recherche bis zur Bibliographieerstellung in spezifischen Formaten und zur Übernahme von Quellenverweisen im Textverarbeitungsprogramm („Write-N-Cite“ genannt bei RefWorks). In diesem Fall erwächst dem Konzern Thomson, zu dem ISI Researchsoft gehört, allerdings Konkurrenz vom (noch) unabhängigen Anbieter Cambridge Scientific Abstracts ("CSA") mit seinem System. RefWorks und RefShare (vgl. Abb. 2). Beide, Thomson und CSA, sind bekanntlich führende Anbieter von Fachinformationsdatenbanken und haben insofern ein Interesse aus der Perspektive der Kundenbindung, eine komfortable Weiterbearbeitung der eigenen Daten zu bieten. In Funktionalitäten und Angebot ist derzeit relativ eindeutig RefWorks führend trotz der direkten Anbindung an ISI's Web of Knowledge, die WriteNote bietet⁵. CSA scheint die Entwicklung anders einzuschätzen und pflegt derzeit RefWorks intensiver u.a. mit dem Aufbau eines spezifischen europäischen Vertriebsnetzes.

Hat man seine Literaturlisten dann schon im Internet ist es naheliegend als nächsten Schritt diese auch anderen im Netz zur Verfügung zu stellen bzw. Literaturlisten kollaborativ zu bearbeiten – gedacht ist dabei explizit z.B. an Seminare und Studentengruppen in Hochschulen, die hiermit wieder das wissenschaftliche Arbeiten mit Quellennachweisen verbunden mit dem Training von Recherchekompetenz lernen können. RefWorks bietet in diesem Zusammenhang sogar eine Schnittstelle zum E-Learning System Blackboard. Die Literaturliste als Kommunikationsmedium und als Kern kollaborativen Arbeitens in der

⁵ Brommer 2005 geht vergleichend auch auf diese Systeme ein.

Wissenschaft findet hier einen professionellen, mit den neuen technologischen Möglichkeiten erweiterten Ankerpunkt im Web.

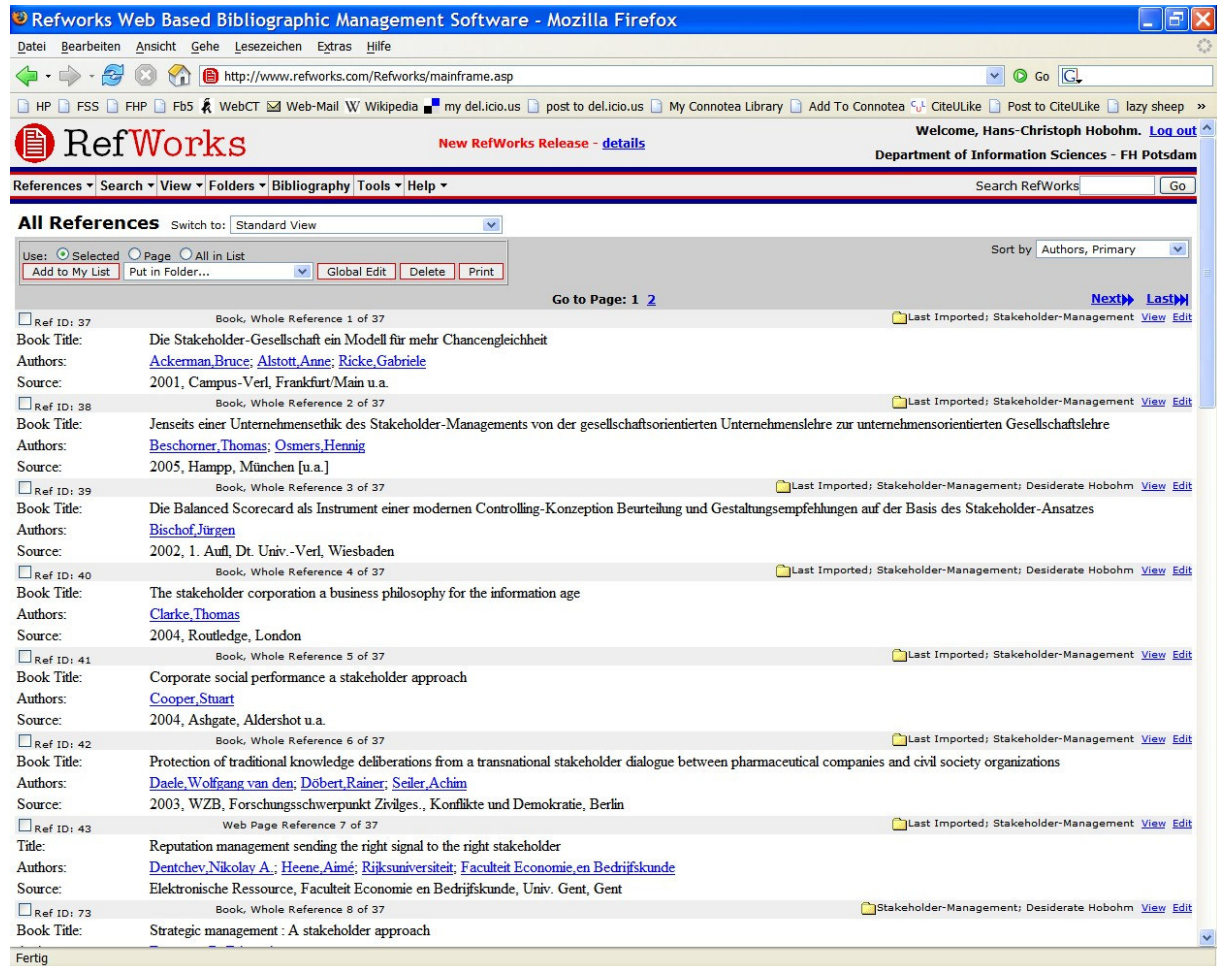


Abbildung 2: Blick in die Literaturliste im Netz via RefWorks

Diese Entwicklung der individuellen Literaturverwaltungssoftware zu kollaborativen Systemen (bei RefWorks als „sharing“ (=RefShare), bei WriteNote explizit „collaborating“ genannt) entspricht im Prinzip dem Ansatz der social software, die von der Seite der Webcommunity kommend, gerade umgekehrt beginnt, sich dem Feld der Verwaltung auch strukturierterer Daten zu widmen. Social Bookmarking könnte, wie unlängst Lund u.a. in D-Lib Magazine schrieben (Lund et al. 2005), die Qualität des persönlichen wissenschaftlichen Arbeitens maßgeblich ändern. Connotea, ein del.icio.us – ähnliches System, hat z.B. ebenfalls schon das Tor zum RIS Datenformat (dem Import-Exportformat des Reference Manager) geöffnet, so dass es möglich ist, die persönliche Literaturliste auch auf Connotea zu publizieren bzw. dortige „Linklisten“ in sein lokales System herunterzuladen (vgl. Abb. 3).

Doch auch hier steht und fehlt die Akzeptanz mit der kritischen Masse konkret angebotener Schnittstellen zu elektronischen Zeitschriften und Repositories. Connotea oder andere Bookmarkingsysteme haben (noch) eindeutig Schwächen auf der Metadaten Seite. Sie verweisen aber mehr als stationäre Literaturverwaltungssysteme auf die eigentlichen Dokumente, die der Bibliographie zunächst fehlen. Sie sind und bleiben von daher dem Nutzer näher. Information Professionals beobachten deshalb mit großer Aufmerksamkeit, das Zusammenwachsen beider Welten, das an die lange „Bibliothek-vs.-Dokumentation-Debatte“ erinnert. Und wieder einmal sind es die Nutzer, die ihre eigenen Wege gehen und die Initiative für ihre Informationsversorgung ergriffen haben, mit dem Charme, dass das letztgenannte Angebot (bis jetzt) kostenlos ist.

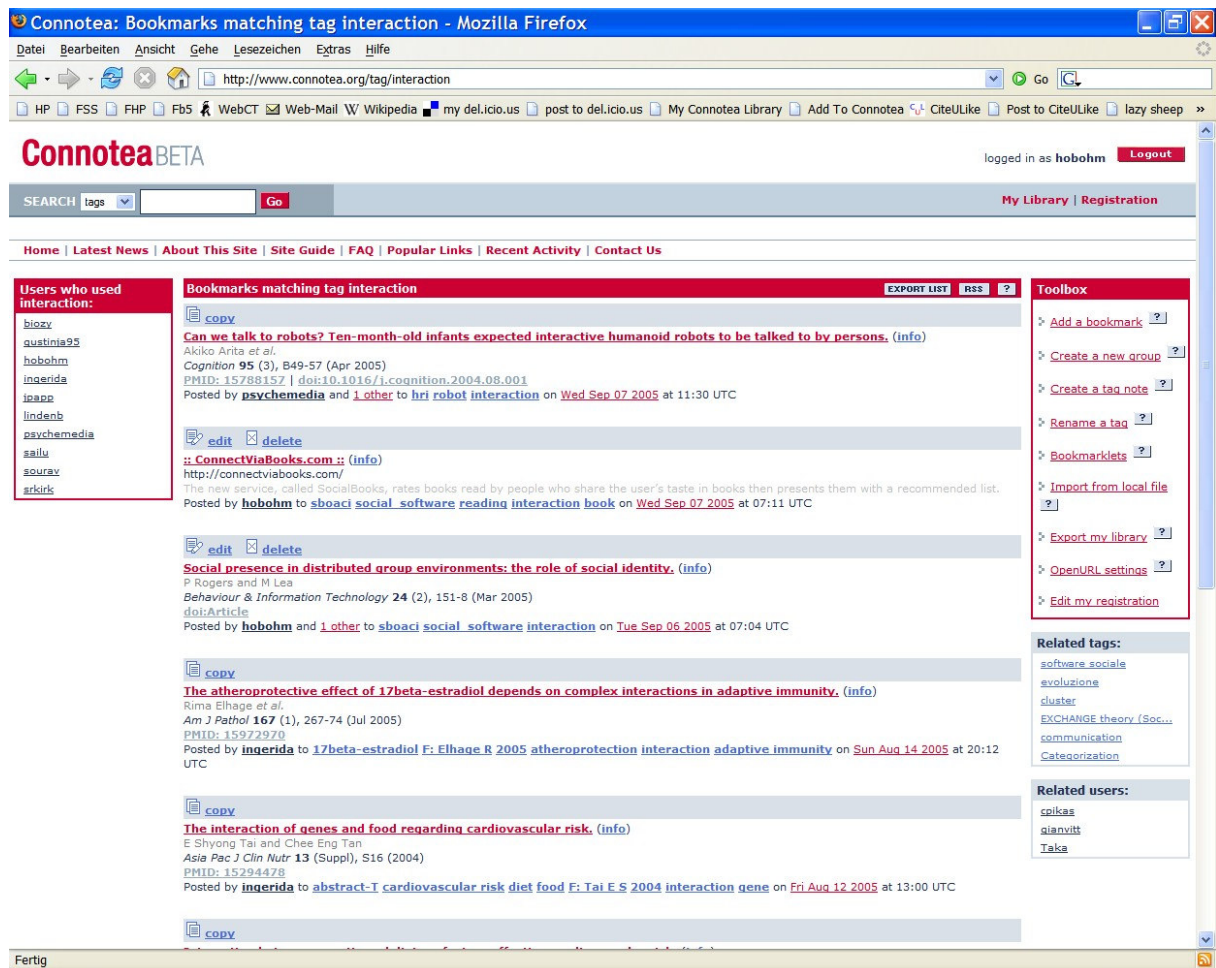


Abbildung 3: thematische verteilte Linkliste zum „tag“ Interaktion in Connotea mit automatisch übernommenen Metadaten von verlinkten Dokumenten aus E-Journals

Besprochene, erwähnte Software:

Reference Manager®. Version 11, for Windows / Macintosh. Thomson ISI Researchsoft. 2004. Dt. Vertrieb: Adept Scientific GmbH

Endnote®. Version 9, for Windows / Macintosh. Thomson ISI Researchsoft. 2005. Dt.
Vertrieb: Adept Scientific GmbH

Procite®. Version 5, for Windows / Macintosh. Thomson ISI Researchsoft. 1999. Dt.
Vertrieb: Adept Scientific GmbH

RefViz™. Version 2 for Windows / Macintosh. Thomson ISI Researchsoft. 2004. Dt.
Vertrieb: Adept Scientific GmbH

WriteNote™. Version 1.6 for Windows / Macintosh / Linux. Thomson ISI Researchsoft. 2004
(<http://www.writenote.com>).

RefWorks. Version 2005 – plattformunabhängig. CSA – Cambridge Scientific Abstracts
(<http://www.refworks.com>).

Connotea. Stand 2005 („beta“). Nature Publishing Group - New Technology dept.
(<http://www.connotea.org>)

Literatur:

Brommer, Christian: Literaturverwaltungssysteme. [<http://www.biochem.mpg.de/iv/lvsh.html>,
last update: 2005, letzter Zugriff: 12-9-2005]

Dell'Orso, Francesco: Bibliography Formatting Software: An Evaluation Template.
[<http://www.burioni.it/forum/ors-bfs/>, last update: 2005, letzter Zugriff: 12-9-2005]

Hobohm, Hans-Christoph: Jedem seine Datenbank. Bibliographiesoftware im Vergleich. In:
Information. Wissenschaft und Praxis, 51, 7 (2000), 431-434

Lund, Ben; Hammond, Tony; Flack, Martin; Hannay, Timo: Social Bookmarking Tools (II):
A Case Study - Connotea. In: *D-Lib Magazine*, 11, 4 (2005)
[<http://www.dlib.org/dlib/april05/lund/04lund.html>]

Pott, Brigitte: Bibliographie- und Recherchesoftware. Kap. 9.3.3.1. In: *Erfolgreiches
Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen*, hrsg. v. Hans-
Christoph Hobohm und Konrad Umlauf, Hamburg: Dashöfer, 2005